Predigt zum Erntedankfest

Predigttext: Markus 8,1-9

Zu der Zeit, als wieder eine große Menge da war und sie nichts zu essen hatten, rief Jesus die Jünger zu sich und sprach zu ihnen: Mich jammert das Volk, denn sie haben nun drei Tage bei mir ausgeharrt und haben nichts zu essen. Und wenn ich sie hungrig heimgehen ließe, würden sie auf dem Wege verschmachten; denn einige sind von ferne gekommen. Seine Jünger antworteten ihm: Wie kann sie jemand hier in der Wüste mit Brot sättigen? Und er fragte sie: Wie viel Brote habt ihr? Sie sprachen: Sieben. Und er gebot dem Volk, sich auf die Erde zu lagern. Und er nahm die sieben Brote, dankte und brach sie und gab sie seinen Jüngern, damit sie sie austeilten, und sie teilten sie unter das Volk aus. Und sie hatten auch einige Fische, und er dankte und ließ auch diese austeilen. Sie aßen aber und wurden satt und sammelten die übrigen Brocken auf, sieben Körbe voll. Und es waren etwa viertausend; und er ließ sie gehen.

In unserem Herrn Jesus Christus, liebe Gemeinde,
„Inflation und teure Energie – Wer soll das bezahlen?“ „Erstmals Anstieg um 10 Prozent – Inflation im Euroraum bricht alle Rekorde“ „Inflation in Deutschland auf höchstem Stand seit 70 Jahren“ So konnte man es vor wenigen Jahren in Zeitungen lesen. Auch heute ist die Sorge vor einer rasanten Inflation groß. Dieses Wort weckt Ängste: Kann ich meinen gewohnten Lebensstandard in Zukunft noch halten? Wie weit steigen die Preise noch für Lebensmittel und Energie? Wird mein Betrieb weiter produzieren können?
Viele dieser Fragen verunsichern uns. Da kommt das Erntedankfest genau im richtigen Moment. Denn gegen Sorgen und Ängste vor einer ungewissen Zukunft hilft ein Blick auf die Güte und Treue Gottes der Vergangenheit. Dass Gott uns Tag für Tag versorgt, ist nie selbstverständlich. Gottes Fürsorge ist immer ein Zeichen seiner unverdienten Liebe. Daran erinnert uns auch das Speisungswunder Jesu.
Die Menschen, denen Jesus begegnet, hatten nicht nur Angst und Sorge vor einer notvollen Zukunft. Sie hatten tatsächlich in diesem Moment nichts zu essen. Sie waren aber nicht Opfer einer Dürreperiode oder Wirtschaftskrise geworden. Sie sind durch schlechte Planung in dieser Misere gelandet. Drei Tage waren vergangen, seit sich die ersten von ihnen aufmachten. Sie wollten Jesus sehen und ihm zuzuhören. Viele hatten dafür alles liegen und stehen lassen. Männer, Frauen und Kinder waren gekommen. Ganze Familien hatten sich um den Sohn Gottes gelagert. Die Vorräte waren inzwischen aufgebraucht. Aber auch das trieb sie nicht von Jesus weg. *„Sie haben nun drei Tage bei mir ausgeharrt!“,* stellt Jesus fest.
Es ist ein wunderbares Zeugnis des Glaubens, wenn ein Mensch seine Alltagssorgen ganz dem Wort Gottes unterordnen kann. Jesus hat zu unserer Rettung alles liegen und stehen lassen, hat seinen Platz im Himmel verlassen, um uns Menschen zu dienen und ewig zu retten. Warum sollte ich weghören oder mich um andere Dinge kümmern, wenn ich bei Jesus sein kann? So redet ein gläubiges Herz. So handelte z. B. auch Maria, die Schwester des Lazarus. Sie scherte sich nicht um den Haushalt, als Jesus zu Besuch kam. Sie zog damit sogar noch den Zorn ihrer Schwester auf sich. Maria setzte sich zu Jesu Füßen und genoss jedes seiner Worte. Jesus lobt dieses Verhalten. Zu seinen Jüngern sagt er: *„Ihr sollt nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Nach dem allen trachten die*

Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr all dessen bedürft. Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen." (Mt 6,31ff)
Mit diesem Hintergrund ist die Sorge Jesu um das Volk noch eindrücklicher. Jesus sagt: *„Mich jammert das Volk!"* Jesus hatte Mitleid mit den Menschen. Sie waren weite Wege gegangen, um ihn zu hören. Sollten sie am Ende dieser Strapazen zu Grunde gehen? In der Griechischen Sprache wird das Mitleid eines Menschen in einem ungewöhnlichen Bild ausgedrückt. Auch Jesus sagt an dieser Stelle im wörtlichen Sinn: „Meine Eingeweide, mein Innerstes sehnt sich nach dem Volk". Darin wird der Wunsch ausgedrückt, sich der Not des anderen anzunehmen und zur eigenen Not zu machen. Jesus wusste genau, wie es den Menschen ging. Als der Teufel ihn in der Wüste versuchte, hatte Jesus 40 Tage gefastet. Daher richtet sich die erste Versuchung des Teufels auch gegen Jesu unbeschreiblichen Hunger. Jesus sollte auf den Befehl des Teufels hin Steine in Brot verwandeln. Aber Jesus hungerte weiter und begegnet dem Teufel mit Gottes Wort. Er sagt: *„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von allem, was aus dem Mund des HERRN geht."* (5Mose 8,3)
Jesus kann als wahrer Mensch unsere irdischen Nöte nicht nur nachempfinden, er kann sie als wahrer Gott auch selbst ertragen und von uns nehmen. Das gilt zuerst von unseren geistlichen Nöten. Die Sünde und unsere Schuld vor Gott hat er selbst auf sich genommen. Deine größte Sorge, die Ungewissheit über die ewige Zukunft ist in Jesus beendet. Es gibt keine geistliche Inflation oder Teuerung, die den Himmel irgendwann unbezahlbar und damit unerreichbar macht. Der Himmel ist schon abbezahlt mit dem Blut Jesu. Damit gehört er dir bereits. Das steht unumstößlich fest.
Jesus hat diese größte Sorge beseitigt und damit dem Mangel unserer Seele abgeholfen. Nun ist es umso gewisser, dass er auch in leiblichen Nöten unsere Sorgen sieht und ernstnimmt. Wir dürfen zu Jesus beten und ihm alles sagen, was unser Herz bedrückt. Jesus möchte, dass wir ihm unsere Ängste mitteilen. Sei es die Angst vor oder nach einer besorgniserregenden Diagnose beim Arzt. Sei es die Angst, den Job zu verlieren. Sei es die Angst den Kontakt zu geliebten Menschen zu verlieren. Oder sei es die Angst, im Winter die Wohnung nicht mehr heizen zu können. Alles können und sollen wir uns von der Seele reden gegenüber Jesus. *„Ehe sie rufen, will ich antworten; wenn sie noch reden, will ich hören."* (Jes 65,24) So hat es Gott versprochen und so zeigt es Jesus gegenüber der Not seiner Zuhörer.
Jesus hat die Not der Menschen erkannt, die um ihn waren. Und er bringt auch seine Jünger dazu, über eine Lösung nachzudenken. Ihre Antwort ist ernüchternd: *„Wie kann sie jemand hier in der Wüste mit Brot sättigen?"* Sie stehen neben Jesus und meinen, keiner wäre in der Lage, aus dem Nichts Essen heranzuschaffen. Wir wissen nicht, was Jesus in dem Moment über seine Jünger gedacht hat. Aber ihre Hilflosigkeit erstaunt uns doch ein wenig. Das gilt noch viel mehr, wenn wir bedenken, was Jesus kurze Zeit zuvor getan hatte. Schon einmal standen Jesus und seiner Jünger vor tausenden hungrigen Menschen. Damals waren es noch mehr gewesen. Jesus hatte damals mit wenigen Broten und Fischen diese Menschen auf wunderbare Weise satt gemacht. Die Lösung des Problems lag daher auf der Hand. Warum erinnerten sich die Jünger nicht an dieses Wunder und vertrauten darauf, dass Jesus wieder genauso handeln könnte?
Wir sind leider alle sehr vergesslich, wenn es um Jesu Wunder, seine kraftvolle Hilfe und Treue in unserem Leben geht. Tag für Tag erleben wir, wie gnädig Gott uns führt. Er versorgt uns mit allem Guten, er bewahrt uns vor so vielen Gefahren und beschützt uns in den Nöten, in die

wir geraten. Und doch geben wir uns Sorgen hin und lassen Ängste über uns herrschen. In Psalm 103 heißt es: *„Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat."* (Ps 103,2) Vergiss nicht die Wohltaten Gottes! Das Volk Israel sollte sich in ihren Gottesdienst mit Lesungen und Psalmgesängen immer wieder an Gottes Güte der Vergangenheit erinnern. So konnten sie sich seiner Hilfe in der Gegenwart und in der Zukunft gewiss werden. Das Erntedankfest erinnert uns an das große Wunder Gottes, wie er seinen Segen ausgeteilt und die Früchte auf dem Feld hat wachsen lassen. Mit dieser dankbaren Erinnerung ist den Sorgen der Gegenwart und der Zukunft jede Macht entzogen. Der Psalmdichter Asaf geriet in seinen geistlichen und leiblichen Nöten in Zweifel an Gottes Liebe. Steht Gott noch zu ihm? Wird, will und kann er ihm überhaupt noch helfen? Inmitten dieser Fragen sagt Asaf schließlich*: „Darum, [weil ich in Glaubenszweifel geraten bin,] gedenke ich an die Taten des HERRN, ja, ich gedenke an deine früheren Wunder und sinne über alle deine Werke und denke deinen Taten nach. Gott, dein Weg ist heilig."* (Ps 77,12-14)

Jesus möchte nun den Glauben seiner Jünger wieder stärken und den Menschen in ihrer Not helfen. Er lässt die wenigen vorhandenen Vorräte herbringen, spricht ein Dankgebet und lässt sie austeilen. Und das Wunder geschieht. Die Menschen werden alle satt. Wieder bleiben Reste übrig. Dass Jesus auch dieses Wunder mehrmals getan hat und wir davon lesen, ist wichtig. Denn Gott bezeugte seine Güte und Treue zu seinem Volk auch dadurch, dass er sie immer wieder auf wunderbare Weise mit Nahrung und Wasser versorgt hat. So war es beispielhaft bei der wunderbaren Speisung Gottes in der Wüste mit dem Manna geschehen. Auch die Psalmen loben Gott, der allein den Menschen satt macht. So z. B. in Psalm 111: *„Er gibt Speise denen, die ihn fürchten; er gedenkt auf ewig an seinen Bund."* (Ps 111,5), oder in dem bekannten Tischgebet *„Aller Augen warten auf dich, und du gibst ihnen ihre Speise zur rechten Zeit."* (Ps 145,15)

Jesus ist der Sohn Gottes und damit ist er selbst Gott. Er tut auch die Wunder, die Gott an seinem Volk getan hat. Jesus hat Kranke geheilt, böse Geister ausgetrieben, Tote auferweckt und eben auch tausende von Menschen mit nur wenig satt gemacht. Er tut dies allein durch sein Wort. Wie jedes andere Wunder Jesu, ist auch die wunderbare Vermehrung von Brot und Fisch ein Zeichen. Es ist ein Hinweis darauf, dass Jesus wirklich von Gott kommt und der verheißene Retter ist. Wer an ihn glaubt und ihn hört, der wird nicht nur am Leib satt. Der wird den Hunger seiner Seele nach ewigem Frieden mit Gott stillen.

Gott erhält bis heute diese Welt und die Menschheit. Er gibt *„Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht"*, wie er es Noah versprochen hatte (1Mose 8,22). *„Er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte."* (Mt 5,45) Dieses Wunder ist nicht weniger erstaunlich als Jesu Wunder an der hungrigen Menschenmenge. Und es dient auch dem gleichen Zweck. Gott gibt in seiner leiblichen Fürsorge jedem Menschen die Zeit, Jesus als seinen Herrn im Glauben zu erkennen und Gott dafür zu preisen. Wir wissen nicht, wie viele der Zuhörer Jesu am Ende im wahren Glauben an ihn nach Hause gingen. Wir wissen auch nicht, wie viele Menschen am Ende der Zeit Gottes Güte in seinem Sohn Jesus Christus erkannt haben. Wichtig ist an diesem Tag, dass du in jedem Wunder deines Lebens Gottes Liebe und Treue in Christus zu dir erkannt hast. Du darfst zu Gott kommen, ihm dafür danken und wissen, dass Gott dich weiterhin reich segnet. Amen.